

STATISTIK VERSTEHEN –

Orientierung in der Informationsgesellschaft

24. Wissenschaftliches Kolloquium

gemeinsam mit der Deutschen Statistischen Gesellschaft am 19. und 20. November 2015 in Wiesbaden

Kurzfassung:

Das Statistik-Theater von Rimini Protokoll

Sebastian Brünger

hat Betriebswirtschaftslehre und Politikwissenschaft an der Universität Mannheim und der Johns Hopkins University (Baltimore / USA) studiert. Er ist assoziierter Doktorand am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam mit einem Promotionsprojekt über den Umgang deutscher Unternehmen mit ihrer NS-Vergangenheit. Seit 2007 arbeitet er als Dramaturg im Autoren-Regie-Kollektiv Rimini Protokoll. Hier recherchiert er Themen und Personen für Projekte wie „Wallenstein“, „Karl Marx: Das Kapital“, „Hauptversammlung“ oder „50 Aktienkilometer“. Die Rimini Protokoll-Reihe „100 Prozent“ mit jeweils hundert statistisch repräsentativ ausgewählten Bürgern hat er unter anderem in Wien, Athen, Riga und Tokio mitentwickelt.

Rimini Protokoll ist das Label der deutsch-schweizerischen Theatergruppe, die 2000 von Helgard Haug, Daniel Wetzels und Stefan Kaegi gegründet wurde. Die Arbeiten im Bereich Theater, Hörspiel, Film, Installation entstehen in Zweier- und Dreier-Konstellationen sowie Solo. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die Weiterentwicklung der Mittel des Theaters, um ungewöhnliche Sichtweisen auf unsere Wirklichkeit zu ermöglichen. Ihre Produktionen „deadline“, „Wallenstein“ und „Situation Rooms“ wurden zum Theatertreffen eingeladen. Das Projekt „Karl Marx: Das Kapital, Erster Band“ wurde mit dem Mülheimer Dramatiker-Preis 2007 ausgezeichnet, obwohl weder ein Stück gespielt wurde noch Schauspieler auf der Bühne standen. Vielmehr setzen die Projekte bei fast journalistischen Recherchen an, Gesprächen mit Menschen, die mit ihren Biografien und ihrem Fachwissen die Stoffe liefern, mit denen Rimini Protokoll Theater macht – „Experten-Theater“ oder ein „neues dokumentarisches Theaters“.

In der Projekt-Reihe „100 Prozent“ gilt der Blick jedoch nicht dem Individuum, sondern der Masse. Dafür werden Verfahren statistischer Datenerhebung und wissenschaftlicher Abläufe auf das Theater, den klassischen Ort der Repräsentation, übertragen. Für Statistiken geraten Menschen in Tortenstücke, Säulen und Kurven, die für politische Argumentationen und ökonomische Kosten-Nutzen-Strategien verwendet werden. Was wäre, wenn diese Statistiken Gesichter bekämen? Wenn eine ganze Stadt sich auf einer Bühne durch 100 Menschen vertreten ließe – eine Menge, die nach statistischen Kriterien die Stadt abbildete und die auf der Bühne repräsentative Aussagen machen könnte? In diesem Sinne werden 100 Bewohner einer Stadt, die in den Kategorien Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Familienstand und Wohnbezirk dem statistischen Abbild der Bevölkerung entsprechen, in einer monatelangen Kettenreaktion nacheinander empfohlen und gefunden. Am Ende dieses Suchprozesses stehen 100 Personen auf der Bühne: Sie präsentieren jeweils sich selbst, die Ansammlung, in die sie geraten sind, und repräsentieren dabei die Stadt. „100 Prozent“ zeigt einen Dar-

steller mit 100 Köpfen, der die Stadt spielt, einen Chor, der kein Lied geübt hat, ein Umfragegebilde, das sich zu immer neuen Gruppenbildern zusammen stellt, zu flüchtigen Portraits von Zugehörigkeit und Gegensätzen, ein Bevölkerungsparlament auf 100 m² Bühne. So werden Fragen auf der Bühne beantwortet: Wie viele denken, dass die Zukunft eine gute sein wird? Wer denkt, er antwortet anders auf der Bühne als beim Anruf eines Umfrageinstituts oder in der Wahlkabine? Wer glaubt, die Stadt ist eine andere, weil er da ist? Und wen erfasst die Statistik nicht?